

*17. 1. 1894 von der Redaktion
ist nicht von Komman.*

Auerthal-Beitung.

**Localblatt für Aue, Auerhammer, Zelle-Albsterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauer
und die umliegenden Ortschaften.**

Ercheint
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementpreis
incl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Bringerlohn 1 **Mk. 20 Pf.**
durch die Post 1 **Mk. 25 Pf.**

Mit 3 illustrierten Beiblättern:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: **Emil Hegemeister** in Aue (Arztgehilfe).
Redaktion u. Expedition: **Aue, Marktstraße.**

Inserate
die einseitige Corbursseite 10 Pf.,
Beitrag wird nach Zeitzellen, Nonparelle
nach dieser berechnet.
Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 17.

Freitag, den 9. Februar 1894.

7. Jahrgang.

Königliches Realgymnasium nebst Pro- gymnasium in Annaberg.

Anmeldungen für die Osteraufnahme werden bis zum
10^{ten} März an jedem Schultage von 12—1 Uhr entgegengenommen.

Die erforderlichen Zeugnisse: Tauf-, oder Geburts- bez. Konfirmations-
schein, Impfschein, Zeugnis über Führung und Vorbildung sind bei der
Anmeldung vorzulegen oder spätestens bis Ende März einzusenden.

Die Aufnahmeprüfung findet **Montag, den 2^{ten} April,**
von 8 Uhr an statt.

Annaberg, 21. Januar 1894. Rector **Meutzner.**

Bekanntmachung.

Nachdem die Einschätzung zu den Stadtanlagen auf das Jahr 1894 beendet wor-
den ist, liegt das Cataster vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung an gerechnet
14 Tage lang zur Einsicht der Steuerpflichtigen an Rathsstelle aus.

Beschwerden wegen zu hoher Abschätzung sind gehörig begründet binnen 4 Wo-
chen bei dem Stadtrath anzubringen.

Später eingehende Beschwerden werden als veräußt nicht beachtet werden
Aue, den 7. Februar 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Krejschmar.

Rath.

Die Sparkasse der Stadt Aue

ist an Wochentagen von 8—12 Uhr Vormittags und 2—6 Uhr Nachmittags geöffnet und
verzinst die Einlagen mit 3 1/2 Prozent.

Bestellungen

auf die

Auerthal-Beitung

(No. 065 der Zeitungspreisliste)

für Februar und März 1894

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-
treibern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jedergest
gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Beitung“,
Emil Hegemeister.

Zur Frage der Strafkolonien.

800000 Personen sitzen durchschnittlich in Deutsch-
land täglich hinter Schloß und Riegel. Diese verursachen
dem Reiche jährlich 115 Mill. Mark Kosten, wovon
etwa 45 Millionen Mark wieder eingebracht werden durch
die Arbeit der Gefangenen. Es bleiben aber immer noch
70 Millionen, die der Staat jährlich zu decken hat. Da-
zu kommt noch der Schaden, welchen die Haft verursacht.
Von der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen, finden die
Zuchthäusler keine Arbeit, auch wenn sie arbeitswillig sind.

Meist sind sie das aber nicht. Das Zuchthausleben ent-
wöhnt den Sträfling von der Sorge um tägliche Brot.
Der Staat giebt ihm warme Kleidung, und gutes Essen
usw. und verpflegt ihn besser, als er es zu Hause hat.
Er wird daher sorglos und vergißt seine Familie, deren
Verpflegung noch dazu der Gemeinde Kosten verursacht.
Er ist auch deswegen weniger arbeitsfähig, weil das Ge-
samtresultat seine Gesundheit schädigt.

So bleibt er für die erwerbende Gesellschaft fast immer
ein teures, zehrendes Anhängsel.

Das Leben des Menschen ist bedingt von Naturtrieben,
die mit elementarer Gewalt im Organismus walten und
ihn beherrschen. Diese äußern sich in den Ernährungs-
Bewegungs- und Fortpflanzungstrieben. Wo diesen drei
Trieben, wie in der Gefangenschaft, Fesseln auferlegt wer-
den, da kann kein normaler Gesundheitszustand bestehen.
Derselbe wird aber noch besonders beeinträchtigt durch das
Leben in schlechter Luft, wie solche überall unvermeidlich
ist, wo viele Menschen auf einem verhältnismäßig kleinen
Raum angewiesen sind, wie in Spitälern und Gefäng-
nissen. Bei ungenügender Luftzufuhr und noch dazu er-
füllt von Niasmen, welche der Organismus ausdünstet
und ausatmet, muß bei andauernder Strafverbüßungszeit
Siechtum eintreten. Die Hautfarbe der Zuchthäusler lie-

fert dafür den sichtlichen Beweis. Es ist also diese Art
von Strafe, welche ein Mensch dem andern auferlegt, ge-
eignet, die Lebensdauer zu verkürzen; sie ist unter Außer-
legung unzähliger Schmerzen und Qualen eine langsame
Tötung, durchs Weisheit gelehrt.

Besser als durch Zuchthausmauern und menschlicher als
durch das Henkerbeil könnten die mit dem Fluche des
Verbrechens Beladenen durch ein anderes Verfahren von
der menschlichen Gesellschaft abgetrennt werden, nämlich
durch Verbannung und Ausweisung in fernen Weltteilen,
wo die gütige Natur, unsere Erzeugerin, auch die Besser-
ung bewirken kann. In jenen einsamen, fast unbesiedel-
ten Inseln in den großen Weltmeeren und in anderen
Gegeuden wird der Kulturmenschenheit von der Natur eine
Zufuchtsstätte für die Ausgestoßenen geboten, als wirkli-
ches Haus der Nacht, wo in einer reichen tropischen
Pflanzenwelt die Natur die Verpflegung des Bewohners
kostenlos übernimmt, wo die Natur als Zuchthauswächter
nicht den Bewegungstrieb ihrer Gefangenen unterdrückt,
sondern ihn zur Arbeit auf ihrem Boden nöthigt. In
diesen an gesunder Lebensluft so reichen und herrlichen
Stätten, wo der Gefunkene im steten Umgange mit der
Natur sich losißt von allen heimlichen bösen Kulturver-
hältnissen, wieder Vertrauen zu sich gewinnt, da kann er

(Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Der Prinz.

Humoreske von E. Kallstatt.

(Fortsetzung.)

„Sie würden mich glücklich machen, wenn Sie auch
Ihren Herrn Freund“ — hier blinzelte der Posthalter
mit einem pfiffigen Lächeln nach Robert hinüber, der vor-
nehm zurückgelehnt im Sopha saß — „wenn Sie Ihren
Herrn Freund überreden würden, mein Haus durch hohe
— durch seine Gegenwart zu bereichern.“

„Ich nehme Ihre Einladung mit Dank an,“ erwiderte
Wilhelm, „und ich werfe nicht, daß auch mein Freund,
Herr Robert Kolbe, erfreut sein wird, Sie und Ihre Fa-
milie kennen zu lernen.“

Der Posthalter lächelte schlau bei der Vorstellung und
machte abermals eine tiefe Verbeugung.

„Mein Freund hat mir viel Nützliches von Ihnen er-
zählt,“ sagte Robert gnädig; „ich freue mich wirklich aus-
richtig, in Ihnen einen guten Patrioten — einen ehren-
werten Charakter kennen zu lernen.“

Der Posthalter lächelte geschmeichelt und warf Wilhelm
einen dankbaren Blick zu. „Der Prinz kann sich nicht
leicht in seine Rolle als Kaufmann finden,“ dachte er;
„die Bemerkung über den guten Patrioten ist ihm un-
willkürlich entschlüpft.“

„Sie sind zu gnädig — zu gütig,“ sagte er, „aber ich
schmeichle mir wirklich, stets treu zu unserm erlauchtem
Fürstenthume.“ Er hielt bestürzt inne, als fürchte er,

schon zuviel gesagt zu haben, es wurde ihm ungeheuer
schwer, seine Ehrfurcht vor dem Prinzen zu verbergen
und denselben wie einen gewöhnlichen Sterblichen behandeln
zu müssen.

Da wurde wieder an die Thür geklopft; der Wirth trat
ein und meldete den Bürgermeister.

Um Roberts Rundwinkeln suchte es lustig auf. Herr
Schröder dagegen war ängstlich, daß die Unterhaltung mit
dem Prinzen, welche eben in Fluß zu kommen im Begriff
war, durch die Dazwischenkunft des Bürgermeisters gestört
werden sollte.

Wilhelm mußte sich die größte Mühe geben, um ernst zu
bleiben, als das Stadtoberhaupt im Gala-Anzug und mit
feierlicher Miene eintrat, sich ehrerbietig vor Robert ver-
neigte und fast auschreitend an diesen eine Rede in
den schwülstigsten Ausdrücken hielt. Es war dabei äußerst
komisch anzuhören, wie er sich bemühte, den nöthigen Res-
pekt vor dem Inkognito des vermeintlichen Thronfolgers zu
wahren und doch seine Ehrfurcht vor diesem in Worte zu
kleiden.

Robert stand hoch aufgerichtet in stolzer Haltung da
und hörte den Bürgermeister bis zu Ende ernst an. „Ihre
warme Begrüßung erfüllt mich mit lebhaftem Dank,“ sagte
er dann zu den beiden Altheimer Herren, „umso mehr, da ich mir
gar nicht bewußt bin, dieselbe in so hohem Grade verdient
zu haben.“

„Jedenfalls habe ich diese freundliche Begrüßung meinem
Freunde zu verdanken,“ sagte Robert zu den Altheimer Her-
ren gewendet fort, „aber sollten Sie sich hinsichtlich mei-
ner Person — vielleicht durch eine flüchtige Neugierigkeit
geleitet — einer irrigen Meinung hingeeben haben?
Zur Verichtigung einer solchen muß ich wiederholen, daß
ich Kolbe heiße und meines Zeichens Kaufmann bin; ich
reize gegenwärtig für das Geschäft meines Vaters, welcher

eine Fabrik flanelleiner Unterkleider und Socken besitzt.
Sollten Sie einmal in diesem Artikel Bedarf haben, so
halte ich unser vorzügliches Fabrikat bestens empfohlen.
Wir liefern zwar in der Regel nur ein gros, aber bei
Ihnen werden wir gern einmal eine Ausnahme machen.“

Die beiden Herren lächelten fein.
„Wie liebenswürdig der Prinz den scherzen versteht,“
dachte Herr Schröder.

Der Bürgermeister war ganz entzückt und sagte sich:
„Er will seine Rolle vorläufig noch nicht aufgeben, um
uns zu ermuntern, recht frei und unbefangen zu sprechen.“

Wilhelm hatte sein Bedenken von vornhin ganz vergessen
und war in der heitersten Stimmung; er ließ noch zwei
Gläser kommen und lud die beiden Herren ein, einige Fla-
schen mit auszustechen. Der gute Wein des Herrn Bür-
ger machte die Zungen lebendig und bald war die Unter-
haltung im Gange.

Der Posthalter sprach sich weitläufig über sein politisches
Glaubensbekenntnis aus, rühmte die gegenwärtige Regierung
des jetzigen Fürstenthums und machte Vorschläge zur Lö-
sung der sozialen Frage.

Robert hörte aufmerksam zu und machte sich hin und
wieder Notizen in sein elegantes, goldumrandetes Büchel-
chen, worüber Herr Schröder in die höchste Glückseligkeit
gerieth. Im Geiste sah er sich schon mit den herrlichsten
Orden geschmückt und in eine Stellung versetzt, welche sei-
nen staatsmännischen Kenntnissen entsprach.

Der Bürgermeister hatte an Wilhelm einen gebulden
Zuhörer gefunden, welchen er mit wichtigen Capiteln seiner
Geschichte der Stadt Altheim bekannt machte. Die Bewun-
derung, in welche Wilhelm über die nach seiner Meinung
in dem Werke ausgesprochenen erhabenen Ideen ausbrach,
erfüllte Herrn Sauerbach mit gerechtem Stolz, obgleich er
selbst nicht wußte, worauf der Doktor eigentlich hingingelte.

auch der Menschheit einst gelehrt zurückgegeben werden, zu ihrer Ehre und der des Schöpfers.
Dass alles dies möglich ist, beweist die Erfahrung. Die Engländer haben ihre Verbrecher nach Australien gebracht mit den nötigen Arbeitswerkzeugen ausgerüstet und damit eine Kolonie von Verbrechern geschaffen, die sich aus sich heraus freiwillig ohne Kulturzwang zu einem Kulturstaat entwickelt hat, der dem Mutterlande und seiner verbrecherischen Abstammung aller Ehre macht. England hat durch diese Strafkolonie sein Budget nicht nur entlastet, sondern Menschenalter hindurch Vorteile aus der Verbrecherkolonie gezogen. Damit ist der Beweis geliefert worden, wie gerade ohne Vererbung der persönlichen Freiheit schlechte Menschen besserungsfähig sind, und daß da, wo einst Mörder und Spitzbuben sich selbst regierten, heute ihre Nachkommen geachtet und bewundert in ihrer fortschreitenden Kulturarbeit als selbstständiger Kulturstaat bestehen.

Auch Deutschland sollte in den Weltmeeren und in seinen Kolonien gesunde Verbrecherkolonien einrichten. Sie würden nicht den 10. Teil unserer Zuchthäuser kosten, auch wenn die Sträflinge mit Vieh, Acker- und Hausgeräten, sowie Werkzeugen zum Kampf ums Dasein in den weitfernen Gegenden der Südsee ausgerüstet wären.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 6. Februar.

Der neue deutsch-russische Handelsvertrag ist nun vom Reichsanzeiger amtlich veröffentlicht worden, und für den Reichstag giebt er nur noch, da Einzelheiten nicht zu ändern sind, ein Entweder — Oder. Man hat nirgends mehr einen Zweifel, daß die verbündeten Regierungen nur zwei Auswege zulassen: „Annahme des Vertrags oder Auflösung des Reichstages“; ein Drittes giebt es nicht. Kaiser Wilhelm ist ein so entschiedener Anhänger des Vertrags, daß er nicht gezögert hat, sich selbst mitten in den Kampf der Meinungen zu stellen. Es war am Montagabend bei dem Capriovischen Gastmahle, wo der Vertrag die Unterhaltung beherrschte. Der Präsident des Reichstages v. Bovehow hob dabei die Bedenken und Befürchtungen der konservativen Partei nach allen Seiten hervor. Zum Schluß sagte er sie dahin zusammen, daß der Patriotismus der Konservativen, auch wenn sie gegen den Handelsvertrag stimmen müßten, rein und maßlos dastehet. Der Kaiser sprach dagegen wiederholt seine bestimmte Erwartung aus, daß der Reichstag den russischen Handelsvertrag nicht verwerfen werde. Er führte dabei die Gründe an, deren Geltendmachung zu erwarten war: „Die Annahme des Vertrags sei wesentlich für die Erhaltung des Friedens, die Ablehnung könnte nach entgegengekehrter Richtung wirken. Zugleich würde die Ablehnung die deutsche Regierung als deplatziert schwach und dem eigenen Lande gegenüber machtlos erscheinen lassen und deren Ansehen in den Augen des Auslandes so sehr herabsetzen, daß die Krone diesen Akt unmöglich ruhig hinnehmen könnte.“

Mit anderen Worten heißt das, daß der Kampf um den Handelsvertrag auf denselben Ton gestimmt werden soll, wie der Streit um die Militärvorlage, und daß auch hier die Rücksicht auf das Ausland maßgebend sein soll, wie sich Deutschland bettet. Wie die Mehrheit für den Vertrag zustande kommen soll, ist heute schwer zu erkennen, aber man glaubt, daß sie kommen wird, weil ein Wahlkampf nicht allen Vertragsgegnern genehm sein wird und weil das Zentrum ein besonders unsicherer Kantonist ist. Die von Rußland dem deutschen Reiche zugestandene Zollermäßigung beträgt meist 26—33 1/2 Prozent gegen den Zollfuß von 1891, für

Kohle und einige andere Artikel beträgt die Zollherabsetzung 50 Prozent. In erster Reihe sind berücksichtigt Textil-, Eisen- und chemische Industrie, ferner Lederwaren. Die Gegenleistung Deutschlands für diese Zugeständnisse Rußlands liegt vor allem in der Ermäßigung der Getreidezölle auf 3 1/2 Mark. Der Vertrag lautet für die Dauer von 10 Jahren, er gewährt ferner Deutschland die Weißbegünstigungsklausel, welche Rußland verpflichtet, den deutschen Gewerbetreibenden alle die Vorteile zuzuwenden, welche andere Völker erhalten. Die Ratio-angeltung teilt mit, daß nur infolge des freundlichen persönlichen Entgegenkommens des Kaisers Alexander der Vertrag zum Abschluß gelangte, da die deutsch-feindliche Partei in Rußland sich nach Kräften bemüht habe, dem Vertragswerte Steine in den Weg zu werfen. Das Blatt meint, die Ablehnung des Vertrages durch den Reichstag sei unmöglich.

Die „Friedensgesellschaft“ ist nunmehr in Berlin ins Leben getreten. Die Gesellschaft erstrebt, daß internationale Schiedsgerichte über alle Streitigkeiten zwischen den Staaten entscheiden. Sicherlich ist das Ziel ein erstrebenswertes — aber ob man jemals den Erfolg der Vermählungen erleben wird? Graf Caprioli hat sich mehrmals im Reichstag über die Friedensidee recht skeptisch ausgesprochen. Wollte man gar der Ansicht, ohne den Krieg würde die Menschheit verfaulen. Und Tolstoi läßt in seinem Meisterwerk „Krieg und Frieden“ jemand sagen: „Thue den Menschen Wasser statt Blut in die Adern — dann hast du den Frieden! Bis jetzt hat erst eine einzige Macht die schiedsgerichtliche Beilegung von Streitfragen in größerem Umfange befürwortet: die Vereinigten Staaten. Aber es ist sehr bald still davon geworden. Beteiligt es doch nicht einmal, für gewisse Wiederwendungen des Krieges z. B. für die Unverletzlichkeit des Privateigentums zur See im Kriege, eine Mehrheit von den einzelnen Staaten zu gewinnen. Der Reichstanzler beantwortete vor einem Jahre eine dahingehende Anfrage, daß die Ansichten auf Anerkennung eines solchen völkerrechtlichen Grundgesetzes seitens der anderen Mächte geringe seien. Lärmen also schon auf dieser Strecke des Weges die Hindernisse sich auf, wie wird es möglich sein, die Völker zum Ablegen der Rüstung zu veranlassen? Erst dann wohl erzwingt der Ruf: „Die Waffen nieder!“ sich Gehör, wenn der nächste große europäische Krieg bedeuend ist und Sieger wie Besiegte durch sichtbare Verluste so geschwächt sind, daß es von selbst sich verbietet, innerhalb der folgenden 50 oder 100 Jahre aufs neue zum Schwert zu greifen.“

Vom Bund der Landwirte wird mitgeteilt, der Vorstehende desselben, der Reichstagsabgeordnete von Pöhl sei in Friedrichsruhe gewesen, um vom Fürsten eine Erklärung zu erbitten: ob durch die Aussöhnung zwischen ihm und Sr. Majestät dem Kaiser seine Stellung zum deutsch-russischen Handelsvertrage irgendwie beeinträchtigt sei. Der Fürst sprach sich hierauf unzweideutig aus, daß er noch wie vor ein Gegner des deutsch-russischen Handelsvertrages sei, da durch ihn die Landwirtschaft aufs Schwerste geschädigt werde.

Mit der Wiederherstellung des deutschen Bauernbundes im Gegenatz zum Bund der Landwirte soll es ernst werden. In dem Programm wird dieser Schritt damit begründet, daß „das aggressive Vorgehen des Bundes der Landwirte die Harmonie, die der alte Bauernbund zwischen Klein- und Großgrundbesitz geschaffen, wieder gerührt und berechtigtes Mißtrauen in Stadt und Land gegen den Großgrundbesitz (vertreten durch den Bund der Landwirte) von Neuem hervorgerufen habe.“ Der Bauernbund bezweckt vor allem „Erhaltung und Förderung des dauerlichen Grundbesitzes, sowie des produzierenden Mit-

standes. An der Spitze des Unternehmens stehen Reichstagsabgeordneter Lorenz-Kattenfuss, Graf v. Haseloff, v. Borg-Siebe-Berlin, Gastwirt, Heimt-Berlin, Wanderlehrer Werner Warburg.

Der Berliner britische Generalkonsul hat Weisung erhalten, alle durch Berlin kommenden Nichtengländer, welche nach Großbritannien auswandern wollen, vor diesem Schritt zu warnen, da die Aussichten auf lohnende Thätigkeit dort unendlich gering sind.

Es ist Thatsache, daß Deutsche erbärmlicher Weise Sklavenhandel getrieben haben. Geheimrat Kayser teilte dem Reichstagsausschusse mit: Der deutsche Vertreter der Hamburger Firma Wölber u. Brohm, namens Richter, hat wiederholt Sklaven des Königs von Dahomeh, die dieser auf französischem Hinterland geraubt, von dem König gekauft und die Anzahlung dafür geleistet in Winchester-Gewehren und Munition, die der König von Dahomeh im Kriege gegen die Franzosen verwandte. Bei der französischen Erstürmung des Königshauses in Dahomeh wurde eine Quittung des deutschen Agenten Richter aufgefunden wonach eine Lieferung solcher Sklaven aus Anzahlung auf den Preis der Winchester-Gewehre im Betrage von 400 Pfd. verrechnet worden ist. Dem Agenten Richter ist vom König von Dahomeh, wie Herr Kayser spöttisch bemerkt, der Titel eines „großen Häuptlings“ verliehen worden. Herr Kayser bedauerte, daß auf diese Vorgänge der § 234 des deutschen Strafgesetzbuches, betreffend Menschenraub und Menschenhandel, nicht anwendbar sei, weil solche Strafparagrafen nur Anwendung finden könnten in Deutschland, wenn die betreffenden Handlungen auch im Ausland strafbar seien. Die Firma Wölber u. Brohm hat sogar die Stimm gegeben, an den Reichstag eine Petition zu richten, weil die deutsche Regierung ihr nicht genügenden Schutz gegenüber Frankreich gewährleistet! Herr Kayser erklärte demgegenüber, er hege nicht den mindesten Zweifel, daß, wenn der Agent Richter von französischen Truppen ergriffen und vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen worden wäre, das deutsche Reich nicht das Mindeste dagegen hätte einwenden können. Er bezeichnete ferner die Waffentiefen der Firma an Behanzin als „geradezu empörend.“

Oestreich-Ungarn.

Treu und Glauben sind der Geschäftswelt Galiziens unbekannt. Galizien ist der klassische Boden des Schwindels, die Bankrotte sind dort ein schwinghafter Industriezweig geworden. Nabegu jeder Konkurs in Galizien ist ein Betrug und für den galizischen Handelsmann in der Regel kein Unglück sondern ein Geschäft. Viele Unternehmungen werden nur ins Leben gerufen, um einen gewinnreichen Bankrott ins Werk setzen zu können. Mit dem in Sicherheit gebrachten Gelde etabliert sich der Bankrotteur von Neuem unter dem Namen seiner Frau. Die neue „Firma“ besteht dann solange bis der älteste Sohn großjährig gesprochen werden kann. Spätestens zu diesem Zeitpunkte falliert die Firma wieder mit mathematischer Gewissheit. Die Fabrikanten welche nach Galizien auf Kredit Waren liefern, nehmen die Konkursanzeige gewöhnlich wie etwas Unvermeidliches hin, denn bei den in Galizien herrschenden Rechtszuständen ist die gerichtliche Eintreibung der Forderungen fast immer ein vergebliches Beginnen. Der Kreisgerichtspräsident, der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter klagen übereinstimmend: „Wir haben in Galizien keine Bankrotte, sondern nur Betrügerei.“ Ein hervorragender Staatsanwalt Galiziens erklärte: „Seit 22 Jahren bin ich Staatsanwalt in dieser Stadt. Innerhalb dieser Zeit haben die Geschworenen hier in keinem der zahllosen Fälle von betrügerischem Bankrott, die zur Anlage kamen, und

„Mein Freund hatte mir erzählt,“ sagte Robert plötzlich zum Bürgermeister, „daß er sich um die an hiesiger Stadtschule vakante Stelle beworben hat, aber abschlägig beschieden worden ist. Ich kann nicht umhin, meine Verwunderung darüber auszusprechen, daß man ohne Weiteres die Dienste eines so beachtenswerten Gelehrten, wie mein Freund einer ist, von der Hand weist. Wem liegt die Befugung ob? Was ist Ihnen von der Gesichts bekannt, Herr Bürgermeister?“

Dieser wurde todtensilb und stotterte: „Es war ein Irrthum — ich werde die Sache streng untersuchen. — Selbstverständlich fühlt sich unsere Stadt hoch geehrt, den Herrn Doktor als Lehrer in ihrer Mitte zu zählen.“

„Ich dachte mir,“ sprach Robert, „daß Sie an der Abweisung nicht schuld waren. Ihrer Ansicht konnte es unmöglich entzogen sein, daß die Stadt durch das Engagement Blähmers eine nicht hoch genug zu schätzende Acquisition macht.“

„In der That,“ fiel der Bürgermeister erleichtert ein, „keine Stadt kann sich rühmen, einen solchen Lehrer zu besitzen. In der morgen stattfindenden Sitzung der Stadtverordneten soll die Sache zum Beschluß kommen, und ich verpände mein Ehrenwort, daß der Herr Doktor die Stelle erhalten wird.“

Es war inzwischen fünf Uhr geworden und die beiden Herren hielten es für angemessen, sich jetzt zu entfernen. Man erneute das Versprechen, sich zum Abendessen im Hause des Posthalters einzufinden und trennte sich in der besten Stimmung.

„Ein ausgezeichnetes Händchen,“ sagte der Bürgermeister, als der wohlgerogene Pluto ihm beim Weggehen eine Note bot; „Herr Doktor, Sie sind wahrhaftig um ein solches Prachtexemplar zu beneiden.“

IV.
Die „gute Stube“ im Schröder'schen Hause wurde prächtig aufgeputzt. Gretchen hantelte mit Behältnissen einer Magd fleißig in derselben herum, nahm die Ueberzüge von den rothpüschigen Möbeln und säuberte Alles sauber ab. Der mit einem schneeweißen Tuch bedeckte Tisch wurde mit dem feinen Festtagsporzellan besetzt und mit Blumensträußen geschmückt. Die Bildnisse des regierenden Fürsten und des Prinzen Georg waren mit grünen Kränzen umgeben.

Soeben trat Herr Schröder in das Zimmer und sah mit der Miene eines Feldherrn die Arbeit an. Er hatte das Knopfloch mit einem roten Händchen geziert, das wahrscheinlich dem Prinzen in sinniger Weise andeuten sollte, daß er, der Posthalter, für seine politische Thätigkeit noch immer nicht mit einem wohlverdienten Orden belohnt worden sei. Sein Gesicht glänzte vor innerer Glückseligkeit, denn er hatte ja begründete Hoffnung, daß sein höchster Wunsch bald erfüllt werde. Er pries ein gütiges Geschick, welches es gerade so gesügt hatte, daß der vertrauteste Freund des Prinzen sein Händchen liebt. Auch freute er sich um Gretchens willen, daß er jetzt dem Auserwählten ihres Herzens sein Jawort geben konnte, denn er hatte während der letzten Tage mit Besorgnis bemerkt, daß sie immer blässer wurde und oft rothgeweinete Augen hatte. Er hätte schon früher gegen die Person des Doktors nichts einzuwenden gehabt, aber die Verbindung seiner Tochter mit dem reichen Bernau war ihm doch wünschenswerther erschienen.

„Weißt Du auch, wem alle diese Vorbereitungen gelten?“ fragte er Gretchen freundlich.

„Wie sollte ich?“ erwiderte sie, ihn mit den blauen Augen fragend ansehend, „Du hast mir gesagt, was ich thun soll; der Zweck dieses festlichen Aufputzes ist mir nicht bekannt.“

„Nun, ich will Dir verrathen,“ sprach Schröder wichtig, „daß er in erster Linie einer hohen, ja einer allerhöchsten Person gilt, deren Namen ich Dir jedoch nicht sagen darf. Dann bist Du auch nicht wenig bei dem Freie interessiert.“

„Ja?“ fragte Gretchen verwundert.
„Ja, Du!“ erwiderte Herr Schröder mit schalkhaftem Lächeln; „ich habe allen Grund zu der Vermuthung, daß heute Abend Deine Verlobung gefeiert wird.“

„Meine Verlobung? Vater, Du scherzest,“ stotterte sie, während eine tödliche Blässe ihr Gesicht überzog.
„Es ist mein voller Ernst,“ erwiderte er lächelnd. Gretchen konnte die gewaltig hervorwürgenden Thränen nicht mehr länger zurückhalten.

„Vater, ich werde Herrn Bernau nie heirathen!“ rief sie schluchzend. „Ich bin auch noch zu jung zum Heirathen; Du kannst mich im Hause noch nicht entbehren.“
„Wer spricht denn von Herrn Bernau?“ sagte Herr Schröder beschwichtigend und ergriffte ihre beiden Hände. Dann zwinkerte er lustig mit den Augen und fuhr fort: „Also willst Du nicht heirathen? Nun, wenn das der Fall ist, so will ich Dir gar keinen Zwang anthun; ich lasse Dir vollständig freien Willen, und Du magst heute Abend Deinem Bewerber selbst die Antwort geben.“

Mit diesen Worten entfernte er sich und überließ Gretchen ihren heftig auf sie einströmenden Gedanken. Also Bernau kam nicht? Aber wer sonst sollte sich denn um ihre Hand beworben haben? Der Vater war so vergnügt, wie noch lange nicht; er hatte so freundlich zu ihr gesprochen und wollte ihr vollständig freie Hand lassen? Wie sollte sie sich lehteres erklären? War seine Besinnung eine andere geworden? Das konnte sie nicht annehmen, denn er hatte seit jenem Abende, an welchem er sie mit Wilhelm im Garten überrascht, dessen Namen nicht wieder ausgesprochen. (Fortsetzung folgt.)

selen "Ne noch so kraß gewesen, eine Verurteilung gefällt." Der mit diesen Redaktionsständen wohlvertraute gossische Bankrottierer bietet im Ausgleichsstadium nur die geringfügigsten Bruchteile an, denn gehen die Gläubiger nicht darauf ein, so kommt er mit den paar Wochen Untersuchungshaft bis zur Gerichtsverhandlung davon und behält den ganzen Raub.

Frankreich.

In Frankreich beschäftigt man sich wieder mit der Vermehrung der Rüstungen. Schon gleich nachdem die deutsche Militärvorlage, die uns doch erst den Franzosen gleichbringen sollte durchgebrungen war, machte die französische Presse Vorschläge, wie der Vorrang, den die deutsche Seemacht erhalten habe, für Frankreich einzuholen sei. Namentlich wurde, da Frankreichs taugliche Mannschaft bereits bis auf den letzten Mann eingestellt wird, der Plan erörtert, die Araber in Alger für die Wehrkraft Frankreichs in umfassender Weise zu verwenden. Wegen dieser Maßregel sprechen aber schwere Bedenken, da die Ausdehnung der allgemeinen Wehrpflicht auf die Araber auch deren politische Gleichstellung bedingen würde, die noch keine französische Regierung durchzuführen gewagt hat. Die allgemeine Wehrpflicht der Araber selbst aber wäre geradezu gefährlich. Sobald wurde vorgeschlagen das Maß der Tauglichkeit abermals zu erniedrigen, den Bestand zu erhöhen und die Dienstpflicht auf 2 Jahre, ja selbst auf ein Jahr herabzusetzen. Natürlich gehören dazu Menschen und Geld; die Soldatenvermehrung war auf 150000 Mann veranschlagt, die jährlichen Rekrutgaben aber auf 125 Millionen Fr. Diese Frage steht gegenwärtig zur Erörterung.

Der Friede zwischen der Pariser Regierung und der Gaunergröblichkeit von Bourneville wurde geschlossen. Cornelius Herz schweigt und die Regierung läßt ihn samt den gestohlenen Millionen ungeschoren. So meldet der "Figaro". Der Entwurf Bartissol für die Beendigung des Panamanais ist nunmehr endgültig angenommen. Am 1. April sollen bereits die nötigen Kapitalien eingezahlt werden. Ingenieur Eiffel zeichnete 10 Millionen, Bartissol 5 Millionen.

Admiral Servais beleidigte im Bewußtsein seines Ansehens als "Held von Kronstadt" die Mitglieder des Marineauschusses und als ihn der Marineminister darauf mit Strafe belegte, forderte er ihn zum Duell.

Rußland.

In Petersburg ist man auf den Exkönig Milan von Serbien recht schlecht zu sprechen. Die russischen Zeitungen behandeln Milan geringschätzig und feindselig, und der Vertreter des Zaren in Belgrad ignoriert ihn einfach. Diese Haltung wird dadurch erklärt, daß Milan sein dem Kaiser Alexander gegebenes Wort, nie wieder nach Serbien zu kommen, leichtfertig gebrochen hat. Bekanntlich hieß es f. Z., die Wolgar- und Kamabank habe Milan auf seine Belgrader Grundstücke vor zwei Jahren zwei Millionen Rubel geliehen. Diesen Betrag soll jedoch der Zar Milan unter obiger Bedingung geschenkt haben, wobei der radikale serbische Finanzminister Butsch den Vermittler machte. Milan habe sich auch schriftlich verpflichtet, nie mehr nach Serbien zu kommen. Diese schriftliche Erklärung wurde ihm jedoch der Zar seinerzeit mit der Bemerkung zurückgegeben, er hoffe, es mit einem Ehrenmann zu thun zu haben, der sein Wort zu halten wisse.

Das Haupt V a i l l a n t s ist gefallen. Die Hauptstadt Frankreichs atmet erleichtert auf — bis zur nächsten Panik, für die die Bomben wohl schon gefällt sind. — Vallant starb mit dem Rufe: "Tod der bürgerlichen Gesellschaft! Es lebe die Anarchie!" Er war um 7 Uhr ge-

wetzt worden, beklammerte in heftiger Sprache anarch. Theorien und weigerte sich, etwas zu trinken, weil er dies nicht nötig habe, um mutig zu sein; auch die Tröstungen der Kirche wies er zurück. Auf dem Hinrichtungsbahnhof herrschte tiefe Stille. Um 7 1/2 Uhr öffnete sich das Gefängnisthor, und Vallant trat zwischen dem Scharfrichter und den Gehilfen desselben heraus. Die Hinrichtung ging ohne Zwischenfall vor sich. Die Leiche wurde darauf in einem Wagen im Galopp unter Eskorte von 20 Reitern, nach dem Kirchhofe von Jory gebracht. Der Chef der Sicherheitspolizei folgte in einem Wagen. Eine Stimme rief: "Endlich ist es soweit!" Die zahlreiche Menge stürzte auf den Platz zu, wo die Guillotine stand, wurde aber, bis diese abgedreht war, von den Polizisten noch zurückgehalten.

Südamerika.

Die brasilianischen Aufständischen scheinen einen entscheidenden Schlag vorzubereiten. Admiral de Gama zeigte an, er beabsichtige binnen 48 Stunden die Blokade des Hafens von Rio herzustellen. Dieser Schritt bedeutet, daß die Aufständischen die Rechte einer kriegsführenden Macht beanspruchen. Wie es heißt, sei eine Intrigue zwischen England und da Gama entdeckt worden. Erstes solle die Wiederherstellung der Monarchie in Brasilien begünstigen.

Italien.

Was jahrhundertlange Mißwirtschaft in Italien verschuldet hat, das soll jetzt durch strenge Richterprüche wieder geordnet werden. Die Richter in Cararra lassen keinen der vor Hunger und Elend wild gewordenen armen Teufel ohne mindestens 5 Jahre Einsperrung davon kommen. Der Soldat Mariano, welcher sich an den Unruhen in dem Orte Oberano beteiligt hatte, wurde zu nicht weniger als 20 Jahre Militärgefängnis verurteilt.

Belgien.

Die Widerstandskraft der Brüsseler Universitätsbehörde ist rasch zusammengesunken. Die Universität wird wieder eröffnet, und die entlassenen Studenten werden wieder in Ehren aufgenommen, denn die Brüsseler Stadtbehörde drohte andernfalls, keine Zuschüsse mehr zu geben.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion nicht willkommen.

Am vorigen Sonntag feierten Herr Christian Friedrich Becker und seine Ehefrau hier selbst in voller Rüstigkeit ihr goldenes Ehejubiläum und empfingen von allen Seiten die freundlichsten Glückwünsche. Die Stadt Aue überreichte dem Jubilar ein kostbares Diplom unter gleichzeitiger Ernennung zum Ehrenbürger, auch wurden dem Jubelpaare die Glückwünsche und das Geschenk Sr. Maj. des Königs, ein prachtvolles Bildnis unseres Herrscherpaares, in feierlicher Ansprache überreicht. Tiefgerührt dankte das Jubelpaar, wie aus Nr. 31 des "Ergeb. Volksfreundes" hervorgeht.

Wir machen Vereine und Gesellschaften, welche in der gegenwärtigen Ballsaison Tanzvergügen veranstalten wollen, darauf aufmerksam, daß der Frühjahrs-Bußtag auf Mittwoch, den 21. Februar fällt und mithin an diesem Tage, sowie am Tage vorher Tanz- und andere geräuschvolle Vergnügen nicht stattfinden dürfen. Im Uebrigen bemerken wir wiederholt, daß in diesem Jahre Rastentvergügen nur bis mit 6. Feb. — Fastnachtdienstag — und sowohl öffentliche Tanzmusik, als auch Tanzvergügen geschlossener Gesellschaften nur bis mit Sonntag, den 4. März, abgehalten werden dürfen.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsmanns Ernst A. Brecht Laidner in Peterfeld ist, nachdem in dem Versteichstermine vom 18. November 1893 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, aufgehoben worden.

— Röhning, 6. Februar. Heute Nacht gegen 1 Uhr brannte die den Herren Wagner u. Meier gehörende allein stehende, mit Futtermitteln gefüllte Scheune vollständig nieder. Brandursache ist wahrscheinlich.

Aus Sachsen und Umgegend.

— In der Nacht vom 1./2. d. M. wurde auf der Haltestelle Silberdorf (zwischen Niederwiesa und Chemnitz) der Bahnwärter Eckart überfahren und getödtet.

— Leipzig, 1. Februar. Die Eingabe des Verbandes sächsischer Kaufleute und Gewerbetreibender, die Konsumvereine noch besonders zu besteuern, hat im hiesigen Handelsstande lebhafteste Zustimmung gefunden; obwohl die Konsumvereine sich hier nicht so bemerklich machen als anderwärts, hoffen sie beteiligten Kreise doch, daß die Handelskammer, welche sich morgen mit der Eingabe beschäftigt wird, sie zu der ihrigen macht.

— Bei eintretendem Aufsehen erregt das vom Amtshauptmann Dr. Blakmann für die Königl. Amtshauptmannschaft Leipzig-Land entlassene Verbot, bei öffentlichen Tanzmuskeln die sozialdemokratische Arbeitermarzialeise zu singen. Seither wurde auf Tanzplätzen oft die Arbeitermarzialeise gespielt und danach getanzt.

— Gegen die beabsichtigte Sächsisch-Thüringische Gewerbeausstellung erklärten sich auch die Handelskammern zu Dresden, Chemnitz und Plauen i. V. Inzwischen entwickelt jedoch der hiesige Ausstellungsausschuß mit Erfolg einen Eifer für die Ausstellung, daß aus Zustandekommen derselben wohl zu denken ist.

— In einem Restaurant der Nürnberger Straße verkehrte am Sonnabendabend ein Gast, der den merkwürdigen Schmuck eines Strickes am den Hals trug. Vom Kellner ließ er sich Tinte, Feder und Papier geben und schrieb einen Brief. Der Wirt fragte den sonderbaren Gast, ob er sich hängen wolle, da er den Strick um den Hals trage. "Jawohl, allemal," antwortete dieser. Die Anwesenden nahmen die Antwort als Scherz auf und lachten darüber. Der merkwürdige Gast verließ das Lokal und ging nach der Seeburgstraße. Dort hing er sich an einen Laternenpfahl. Doch bald kam Hilfe und man schnitt den Lebensmüden ab. Als der Selbstmordkandidat wieder stehen konnte, war sein erster Ausruf: "Du . . .", worum schreiest du mich denn ab! Mit diesen Worten gab er seinem Reiter vom Tod ein paar tüchtige Ohrfeigen. Auf solche Unverschämtheit waren die Umstehenden nicht gefaßt. Sie waren verblüfft. Die Gelegenheit benutzte der Todeskandidat, um schleunigst zu verfluchen.

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung zu Aue

am 7. Februar 1894.

Anwesend: 12 Stadtverordnete. Vorsitz: Herr Direktor Dreher. Seiten des Rathes: Herr Bürgermeister Dr. Kreßschmar, 3 Stadträthe.

Der Bericht der hiesigen Rathskellerei anderweit an Herrn Eduard Wegner auf unbestimmte Zeit unter den früheren Bedingungen und gegen eine halbjährliche jederzeit freistehende Kündigung wird Zustimmung erteilt. — Der Frau verw. Biemeg wird auf ihr Ansuchen 1 Theil Wasser aus dem Wasserbottich an der Bodauerstraße nur für ihre eigenen Wirtschaftszwecke auf jederzeitigen Widerruf gegen eine monatliche Entschädigung überlassen. — Hierauf geheime Sitzung.

Bermischtes.

— In Grimmitzschau brach Feuer in der Ehold u. Kießlingschen lithographischen Anstalt und Druckerel aus, wodurch die Streicherei und Papierfabrik dieses großen Establishments in Asche gelegt wurde. Leider sind auch zwei Menschenleben zu beklagen, indem ein junger Mann und ein junges Mädchen in den Flammen umgekommen sind.

— Post und Bahnhof zu Krotowisch i. B. wurden in der Nacht zum Dienstag von Dieben heimgesucht. In der Post wurden über 100 Mk. gestohlen, im Bahnhofsgelände blieb es beim Verjuche.

— Die angeblichen Händler mit falschen Papiergeldern finden noch immer Abnehmer, die sich rupfen lassen. Der jüngste Beschwindelte ist ein Gutbesitzer in Kleinfriesen i. B., dem sie das falsche Geld zusenden wollten. Es traf auch ein Kistchen ein, der Bauer zahlte 200 Mk. Nachnahme, statt des "täuschend nachgeahmten Papiergeldes" aber fand er nur höchst enttäuschende Papierschnitzel. Die beiden Betrüger sind verhaftet. Aber auch der Sprellte ist in Gefahr, sich eine Strafe zuzuziehen, wenn er als Zeuge auftritt.

— In Blasewitz ging ein Dienstmädchen an die Elbe, glitt aber aus und fiel ins Wasser. Auf ihr Hilfesgeschreien eilte 8 Knaben zur Stelle und machten sich sofort mit großer Beifriedegegenwart daran, die Versinkende aus der Flut zu ziehen. Zu diesem Zwecke schob sich einer nach dem andern auf die Eisdecke hinaus, indem sie sich untereinander an den Beinen festhielten, und so gelang es in der That dem ersten, das Mädchen bei der Hand zu ergreifen und wieder auf das Eis zu ziehen. Die Herrschaft des Mädchens lobte die wackeren That der kleinen Rettungskolonnen mit einem Zehnmarkstück.

— Für Militärfürsorge. Diejenigen jungen Leute, welche

beabsichtigen, sich behufs Ableistung ihrer Militärpflicht freiwillig bei einem Truppenteile zu melden, werden gut daran thun, dies unverzüglich zu bewirken, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, wegen bereits eingetretener Deckung des Bedarfs an Rekruten abgewiesen zu werden. Wir bemerken, daß zur freiwilligen Meldung ein vom Stadtrath ausgestellter Meldebchein erforderlich ist, der gegen Ueberreichung 1) des Taufscheins, 2) der schriftlichen väterlichen Erlaubnis, 3) eines Führungsscheines verabsolgt wird.

— Neuhädel, 6. Febr. Herr Pastor Herzog wird sein Amt als Superintendent von Oranien im Vogtlande erst nach Ostern antreten. Derselbe weilte letzte Tage in Dresden, wo er am letzten Sonntage in der evangelischen Hofkirche die vorgeschriebene Predigt hielt und am Montag sich dem Colloquium unterzog. Nur höchst ungern verließ die hiesige Kirchengemeinde ihren Seelsorger, der sich in seiner nahezu siebenjährigen hiesigen Wirkksamkeit die Liebe und Anerkennung seiner Beschickten in seltenem Maße erworben hat. Die Abschreibung der zur Erbedigung gelangenden Stelle dürfte in nächster Zeit erfolgen. (Ergeb. Wf.)

— In Berlin vergeht keine Woche, ohne daß Anarchistenversammlungen Del ins Feuer gehen. Die Ehrlichkeit ist für die Gefinnungslosen Kavauchold ein überausdener Standpunkt. Ein Schlosser Brandt rühmte sich, daß er durch angebliche Bekleidungsbedürfnisse die Polizei um Geld gebracht habe. Metallarbeiter Rotkranz erzählte, daß auch ihm die Polizei "nachlaufen" und daß er deshalb keine Arbeit bekäme und fügte hinzu: "Nun, wenn mir auf diese Weise alles abgeschnitten wird, so stehe ich einfach, wenn ich Hunger habe." Der Polizeioffizier erhob sich, um die Versammlung aufzulösen. Der Vorsitzende kam ihm aber zuvor und vertagte die Versammlung.

— Eine schwere Anklage gegen die Schundromane bildet die Verhandlung gegen den 18jährigen Besen in Hamburg,

der eine scheußliche That an einem 12jährigen Mädchen ausführte. Die Ausfagen seiner früheren Kameraden und das Urteil der Jury bestätigen, daß durch die Lesensucht, mit welcher er Schund- und Schauerromane begierig verschlang, seine Phantasie krankhaft erhitzt und seine Begierden irre geführt worden seien. Von den 240 Gefangenen, die in Berlin in einer Woche eingeliefert wurden, haben 36 selbst erklärt, daß sie durch schlechte Lektüre verborben worden seien.

— Auf dem Standesamte in Berlin hat am Sonnabend die Zivil-Verlobung einer 72jährigen vermögenden Dame mit einem 26 Jahre alten, völlig mittellosen Schuhmachergesellen stattgefunden. Die noch sehr rüstige und lebenslustige "junge Frau" hat am Sonntag Abend mit ihrem Ehemanne eine Hochzeitsreise nach Italien angetreten.

— (Feuerversicherung.) Die Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha, welche im Jahre 1821 auf Gegenseitigkeit errichtet ist, hat mit dem Jahre 1893 Drei und Siebenzig Jahre ihrer gemeinnützigen Thätigkeit vollendet.

Im Jahre 1893 waren für 4 661 954 600 Mk. (gegen 1892 mehr 138 636 600 Mk.) Versicherungen in Kraft. Die Prämienentnahme dieser Anzahl betrug im Jahre 1893: 14 420 039 Mk. 30 Pf. (gegen 1892 mehr 398 995 Mk. 30 Pf.)

Von der Prämienentnahme wird in jedem Jahre derjenige Betrag, welcher nicht zur Bezahlung der Schäden und Verwaltungskosten, sowie für die Prämienreserve erforderlich ist, den Versicherten zurückgewährt.

Nach dem jetzt veröffentlichten Rechnungsabslusse für das Jahr 1893 betrug dieser den Versicherten wieder zurückgehende Ueberschuß 10 266 261 Mk. 40 Pf., gleich 72% der eingezahlten Prämie.

Im Durchschnitt der zwanzig Jahre von 1874 bis 1893 sind jährlich 75,23% der eingezahlten Prämien an Ueberschuß den Versicherten zurückgestellt.

Generalversammlung der Kreuzbrüder vom Tisch 260 (Schützenhaus Aue)

Sonnabend, den 10. Febr. d. J. Abends 1/2 Uhr im Vereinslokal,
wogu alle geehrten Brüder und Schwestern freundlichst einladet der Präsident.
Tagesordnung: Rechenschaftsbericht, Jahresbericht, Neuwahl, Stiftungsfest be-
treffend, Aufnahmen u. sonstige Stammtisch-Angelegenheiten.

Esser's Salmiak-Terpentin-Seifenpulver
Liefert schneeweiße Wäsche.

Esser's Salmiak-Terpentin-Seifenpulver
Ist unentbehrlich zum Waschen wollener und baumwollener Stoffe, indem dieselben
weniger einlaufen und die Farben bunter Waaren nicht angegriffen werden, was
beim Gebrauch anderer Fabrikate der Fall ist.

Esser's Salmiak-Terpentin-Seifenpulver
wurden auf vielen Ausstellungen im In- und Auslande die wohlverdienten Anerken-
nungen zu Theil und die höchsten Preise zuerkannt.

Esser's Salmiak-Terpentin-Seifenpulver
Ist von den vereidigten Chemikern Dr. Bach-Weipzig und Dr. Schweifinger-Dresden,
sowie vom Chemiker und Seifenfabrikant Engelhardt untersucht worden und wird
von diesem der hohe Fettgehalt, sowie die Reinheit besonders hervorgehoben.

Esser's Salmiak-Terpentin-Seifenpulver
Ist in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- und Seifengeschäften zu haben.
Alleinig. Fabrikant: Franz Esser Nachf., Leipzig-Blagwitz.

Sächsische Fechtschule  **Verband „Auerthal“**
Sonntag, den 11. Februar a. c. im Hotel „Blauer Engel“

CONCERT
verbunden mit großen **Rebellenbilder-Vorführungen.**
(3 Meter Vergrößerung über 120 St.)
Kindervorstellung (Eintritt 20 Pfennige) **nachmittag 1/2 5 Uhr**
Zweite Vorstellung abends 1/2 8 Uhr mit folgendem
Balle.
Der Gesamtvorstand.

Gebrauchte große Garnkisten,
zur Verpackung von Blechwaaren etc. geeignet, haben regelmäßig abzu-
geben.
Joh. Wolf,
Raundorf bei Crimmitschau.

Oskar Lein's Restaurant Aue.
Sonnabend, Sonntag und Montag, als den 10., 11. und 12. Februar,
Bockbierfest.
Sonnabend saure Flecke und Montag Schweinsknöchel mit Klößen.
Dazu ladet ergebenst ein **Oskar Lein.**

Columbia-Weltausstellung
1492 Chicago 1893
TELEGRAMM!
An die verehrlichen Hausfrauen!
Das beliebte Kaffeesurrogat „Echener's Ritter- u. Doppel-Ritter-Kaffee“, be-
ster, billigster und gesündester Ersatz für Bohnenkaffee, erhielt auf der Weltausstellung
1492 Chicago 1893 die höchste Auszeichnung:
Medaille nebst Diplom!
„Nur das Gute bewährt sich!“ „Echener's Ritter- und Doppel-Ritter-Kaffee“
haben allen Erzeugnissen dieser Art den Rang abgelaufen und wurden überall, wo sie
ausgestellt waren, preisgekrönt.
In allen Handlungen zu haben.

Mariazeller Magen-Tropfen,
vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein
unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel.
Symptome, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: Appetit-
losigkeit, Schwäche des Magens, überhörender Nerven, Schling, lauter
Kücheln, Reiz, Sodbrennen, übermäßige Säureproduction, Gähnen,
Ebel und Erbrechen, Magenkrampf, Gefühllosigkeit oder Verstopfung.
Nach der Kopfweh, tritt er vom Magen her, über die Nerven des
Magens mit Speichen und Gelenken, Würmer, Fieber- und Gichtanfällen,
leiden als heilkräftiges Mittel erprobt.
Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-**
Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von
Kranken bestätigen. Preis 4 Flasche kommt Originalausstellung 80 Pf.
Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Vertrieb durch Apotheker Carl Gröbe,
Kreuzberg (Wahren).
Man bitte die Schmarke und Unterschrift zu beachten.
Die **Mariazeller Magen-Tropfen** sind jetzt zu haben in
Aue: Apoth. G. E. Kuntzo, Lösnitz Mohrenapoth., Schneeberg: Adlerapoth.

Holzbildhauer
für die Möbelbranche von einer Holzbearbeitungsfabrik gesucht.
Offerten durch die Expedition d. Zeitung erbeten.

Nächsten Sonnabend u. Son-
tag, als den 10. u. 11. Febr.
Großer
Bockbier-Ausschank.
Montag, den 12. Februar:
Schlachtfest.
Vormittag **Wurstfleisch**, Abends **frische Wurst, Schweinsknö-**
chen mit Meerrettig u. Sauerkraut.
Es ladet ergebenst ein **W. Lautenhahn, Aue,**
Bergfreiheit.

Eine Etage,
enthaltend 2 Stuben, 2 Kammern, 2 Küchen und Kellerraum wird am 1. Mai miethfrei
und ist im Ganzen oder auch getheilt zu vermieten bei August Köhlig, Bädermeister
in Alberoda.

Ein tüchtiger Reisender
der Emaillirwaarenbranche, der bei der Kundschaft gut eingeführt, von
einem Emaillirwerk gef., selbiger kann sich auch am Unternehmen beth.
Offerten unter **M. A.** an d. Exped. d. Bl. erb.

„Unbezahlbar“
Ist **Crème Grollich** zur Verschönerung
u. Verjüngung der Haut. Unfehlbar
gegen Sommer- u. Leberflecke, Mit-
tesser, Nasenröthe etc. Preis 1.20
Mk. **Grollichseife** dazu 80 Pf. Er-
zeuger: J. Grollich in Brunn.
Das Schöffengericht des Landgerichts I in
Berlin u. das Amtsgericht in Freiburg (Baden)
erkannten, dass **Crème Grollich** kein Ge-
heimmittel, sondern ein zur Verschönerung
des Körpers dienender Toiletteartikel ist.
Käuflich in Parfümerie-, Droguenhandlungen
und bei Frisours. Wo nicht vorrätig auch
zu beziehen aus der Apotheke zu Leipzig-
Sohokouditz.

Buckskin,
Kammgarn, Chevot
aller Art für Herren, sowie
Damen-Mantelstoffe,
Jedes Mass vom Engroslager,
1/2 billiger
als im Laden oder beim Schneider.
Gross Auswahl. Muster franco.
Otto Böhm
Tuch-Großhandlung
Berlin 50.
Adalbertstr. 35.

Blutarme
schwächliche, nervöse Personen sollen Dr.
Derrnehl's Eisenpulver versuchen. Gänzlich
bewährt seit 26 Jahren ist es das vorzüg-
lichste Kräftigungsmittel, stärkt die Nerven,
regelt die Blutzirkulationen, schafft
Appetit und blühend gesundes Aussehen. Alle,
die es gebraucht haben, sind voll des höchsten
Lobes, wie unzählige Dankschreiben täglich
beweisen. Schachtel Mk. 1.50. Großer Er-
folg nach 3 Sch. Allein erst: Kgl. Priv.
Apotheke z. weissen Schwan, Berlin,
Spandauerstr. 77.

Central
Annoncen-Expedition
G.L. DAUBE & Co.
Annoncen-Annahme
für alle Zeitungen u. Zeitschriften
der Welt
gegründet 1864.
Setzungs-cataloge, Hochveranschlagte
gratis und franko. Billigste Preis-
notirung. Größere Inseratensammlungen
zu den niedrigsten Pauschalpreisen.

Einwickel-Papier
ist wieder vorrätig in der Buchdruckerei der
Auerthal-Zeitung.

Wer fabricirt oder liefert zum Wieder-
verkauf
Giftlegeapparate!
Offerten mit Preisangabe unter **D. 606**
an **Rudolf Woffe, Leipzig** erbeten.

Zwei gute
Abonnentensammler
auf gute Zeitschriften bei hoher Provision,
sowie einen Expedient sucht die Buch-
handlung von **F. A. R. Müller,**
Eisenstadt.

Gummi-Artikel,
bestes französisches Fabrikat empfiehlt **M.**
Rudolph's Verandhaus, Dresden W.,
Jacobsgasse 6. Ausführliche Preisliste in
geschlossenem Brief.

Ein junger Mensch, der Lust hat,
Stenpner
zu werden, kann unter günstigen Bedingun-
gen zu Oftern in die Lehre treten bei
Runzmann & Theisinger,
Aue-Neustadt.

Chrenenerklärung.
Die am 14. v. M. im Fideischen Gasthose
gegen **Max Werner** ausgesprochene Beleidi-
gung nehme ich hiermit als in Uebereilung
gesprochen zurück.
Bernsbach, den 13. Januar 1894.
Bernhard Ficker.

Musik-Unterricht
für Clavier sowie alle Instrumente erteilt
M. Jlen, Stadtmusikdirektor
in Aue.

Eine kleine Villa
oder Wohnung, aus mehreren Zim-
mern mit Küche bestehend, Nähe
der Bahn und Wald, romantisch
schön, etwas hoch gelegen, von Oftern
ab für den ganzen Sommer zu miet-
hen gesucht.
Offerten sub. **T. E. 124** d. d.
„Invalidendank“ Chemnitz er-
beten.

Schachklub  **Auerthal.**
Jeden Freitag
Spiel-Abend
im Restaurant „zur Lederschürze.“
Gäste sind willkommen.